

ORA ET  
LABORA

Bete  
und  
Arbeite!

# St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

25. Jahrgang  
No 2

Münster, Ost., Donnerstag, den 16. Februar 1928

Fortlaufende No.  
1250

U. I. O. G. D.

Auf daß  
in Allem  
Gott  
verherrlicht  
werde!

## Welt-Rundschau.

### Kommt eine Revision des Dawes-Planes?

Seitdem der Reparationsagent S. Gilbert Parker seinen letzten Jahresbericht über die Reparationszahlungen Deutschlands veröffentlicht hat, will die Frage einer Revision des Dawes-Planes nicht mehr verkommen. Kürzlich hat sich in dieser Sache auch Paul M. Warburg, der Vorsitzende des Direktorates der „International Acceptance Bank“ in New York, vernommen lassen. In einer vor der Jahresversammlung dieser Gesellschaft gehaltenen Rede legte er die Geschichte der Stabilisierung und des Dawes-Planes dar. Hinsichtlich des letzteren drückte er die Hoffnung aus, daß die Völker zur Vernunft kämen, ehe sich die unausbleiblichen Folgen einer Ueberspannung der deutschen Leistungsfähigkeiten zeigten.

Parker empfiehlt in seinem Berichte, daß endlich der Gesamtbetrag der von Deutschland zu leistenden Reparationen festgesetzt werde, und fordert die Abschaffung der ausländischen Oberaufsicht, welche die Souveränität des Deutschen Reiches beeinträchtigt, sowie andere Erleichterungen. Mit einem Worte, sein Rat geht dahin, daß der Dawes-Plan revidiert werde. Der Rat Warburgs geht aufs Gleiche hinaus. Diese beiden Stimmen werden in der Sache den größten Einfluß ausüben. Denn infolge seines Amtes und der Art und Weise, wie er es seit mehreren Jahren ausübt, gilt Parker unter allen Sachverständigen als der Sachverständigste. Eine noch größere Autorität als Parker aber ist Warburg. Denn dieser sitzt mit wenigen anderen im inneren Kreise der internationalen Finanz — jener internationalen und übernationalen Macht, die nicht mehr bloß die Finanzen eines Landes, sondern die der ganzen Welt in Händen hat und so manipuliert, daß alle Goldströme sich in ihr unerfindlichen Meer ergießen müssen. Warburg ist der Vater des amerikanischen „Federal Reserve System“, das nach der künstlich geschaffenen „öffentlichen Meinung“ eine Einrichtung der Regierung zum Besten des Volkes, in Wirklichkeit aber ein System ist, wodurch der ganze Reichtum des Landes dem in den Ver. Staaten anässigen internationalen Großkapital dienbar gemacht wurde.

Die Empfehlungen Parkers haben in Deutschland große Zufriedenheit ausgelöst und große Hoffnungen für die Zukunft erregt. Noch mehr wird die Rede Warburgs daselbst bewirkt. Es wäre jedoch ein großer Fehler anzunehmen, daß ihren Nachschlagen irgend etwas anderes zugrunde läge als die herzlose Selbstsucht der Großfinanz. Diese hat Parker als ihren Diener angestellt, sie zählt Warburg zu den Reichen, die in ihre innersten Geheimnisse eingeweiht sind. Der ursprüngliche Plan, Deutschland bis auf die Knochen auszusaugen, bleibt unangestastet, nur die Methode wird den neuen Bedürfnissen angepaßt.

So ungeheuerlich der Dawes-Plan an sich ist, sowohl in seiner Unterlage als in seinen Auswirkungen, so war er doch Deutschlands Retter in höchster Not, ohne ihn wäre Deutschland in den Abgrund verfunken, ohne die geringste Hoffnung, sich je wieder vom Sturze zu erholen. Deshalb hat ihn auch Deutsch-

land mit der größten Bereitwilligkeit aufgegriffen und sich gleichsam blind zu allen darin enthaltenen Bedingungen verpflichtet. Und wären diese Bedingungen noch zehnmal so drakonisch gewesen, es hätte nicht gezögert, seine Unterschrift darunter zu setzen. Es hatte nur die Wahl zwischen Untergang und Sklaverei, und es wählte die Sklaverei. Als dem verlorenen Sohne der Hungertod drohte, entschied er sich, die Erben zu essen, die man den Schweinen vorwarf. Wie der Schweinezüchter im Evangelium ihm die Krüden verweigerte, so wollte Frankreich von Frankreich alles verweigern, das Deutschlands Untergang aufhalten konnte. Doch eine höhere Macht, die sowohl Frankreichs wie Deutschlands Schicksal in ihrer Hand hält, zwang ihn zur Nachgiebigkeit — die internationale Finanz.

Die Unterlage des Dawes-Planes ist der „Vertrag“ von Versailles, in dieser ist auf den berühmten 14 Punkten Wilsons aufgebaut — oder auch nicht, wie Homer zu sagen pflegt. Einer dieser 14 Punkte bestimmt, daß beim Friedensschlusse keine Strafzahlungen auferlegt werden dürften, wie das in früheren, gottlosen Zeiten der Sieger zu tun pflegte. Und die Sieger des Weltkrieges hielten sich gewissenhaft daran. Sie legten Deutschland keinen roten Heller Strafzahlung auf. Zugleich aber widerströmte es ihrem hochentwickelten Gerechtigkeitsgefühl, daß die Verbrecher-Nation, welche in geimlichster Weise und mit den schwärzesten Absichten den Weltkrieg heraufbeschworen hatte, nicht den Schaden wieder gutmachen sollte, den es den unschuldigen Opfern ihrer Bosheit zugefügt hatte. So kam also der Entschluß zur Reife, daß Deutschland u. seine Mitbeter, soweit das möglich sei, den Siegerrationen alle Ausgaben und allen Schaden ersetzen sollten. Reparationen also, so hieß das Schlagwort. Schade, daß man nicht genau weiß, wessen weitem Haupte dieser Gedanke entsprungen ist. Die Willkür werden sich oft vor Lachen geschüttelt haben, wenn sie unter sich besprachen, wie sie dem gelehrten Wilson, der mit seinen 14 Punkten den Weltzerlöser spielen wollte, ein Schnippen geschlagen haben. Denn hätten sie den Besiegten nach alter Mode eine Strafzahlung auferlegt, sie hätte niemals auch nur annähernd die Höhe der auferlegten oder aufzuerlegenden Reparationen erreicht.

Doch die Sache hatte einen bedeutenden Schaden. Sollte Deutschland allen Schaden ersetzen, so mußte es allen der allein Schuldigen erwiesen sein; sonst würde sich das Weltgewissen gegen ein solches Urteil sträuben. Doch jemand mußte Rat — wahrscheinlich der nämliche, der auf den Gedanken der Reparationen verfallen war. „Wir alle“, wird er gesagt haben, „sind von unserer eigenen Unschuld und der Alleinschuld Deutschlands überzeugt.“ Und alle nickten zustimmend mit dem Kopfe, die Schuldigsten unter ihnen am meisten. „Zudem wäre eine gründliche Untersuchung eine langwierige Sache und würde zu keinem Resultate, oder vielleicht gar zu einem unerwünschten Resultate führen.“

(Fortsetzung auf S. 4.)

### Memento mori.

Menichentum! Woher bist du gekommen,  
Du, dem ew'ge Liebe Dasein schenkt?  
Mensch, der kaum geboren, schon vernommen:  
Du mußt sterben! — deines Schicksals Anf.

Und du spielst nur mit des Lebens Tagen.  
Suchst der Erde Mommen, ihre Lust?  
Stehe still! — und sei der großen Fragen  
Ew'gen Daseinwertes dir bewußt!

Menichentum! Vergebens all dein Sorgen,  
Nährt zum Ursprung nicht dein Weg zurück.  
Du mußt sterben, heute oder morgen!  
Denk daran! verherze nicht dein Glück!  
M. Benedikt v. Spiegel, D. S. V.

### Graf Luckner will Amerikaner werden.

Graf Felix Luckner war im Weltkrieg Befehlshaber des deutschen Seejägers „Seeadler“, womit er sieben Monate lang im Atlantischen u. Stillen Ozean kreuzte und manches feindliche Handelschiff zum Sinken brachte. Vor einem Jahre trat er in Begleitung seiner Gattin in einem kleinen Schoner, „Waterland“ genannt, eine Reise um die Welt an. Nach vielen Hin- und Herfahren machte er vor kurzem einen Besuch in den Ver. Staaten. Jetzt ist er zum Entschluß gekommen, die Weltreise aufzugeben. Er kehrt gegenwärtig nach Hamburg zurück, will aber im Oktober wieder nach Amerika kommen, um sich daselbst dauernd niederzulassen. Die Lebenswürdigkeit, welche ihm die Amerikaner überall entgegengebracht haben, hat es ihm angetan und ihn sentimental gemacht. „Amerika“, sagte er, „ist das Land in der Welt, das mir sehr teuer geworden ist. Es ist das Herz der Welt. Das künftige Geschick der weißen Rasse hängt von diesem Lande ab. Hier möchte ich zu leben.“ — Ah, wie rührend! Wenn der Graf noch lange lebt, wird er oft Gelegenheit haben, sein Urteil zu verbessern. Amerika ist auf dem besten Wege, der Geldbe-

utel der Welt zu werden. Dann kann es nach dem alten Sprichwort: „Wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz“, schließlich auch das Herz der Welt werden. Prophet ist der Graf wahrscheinlich nicht. Sollte sich aber seine Prophezei erfüllen, so müßte es schlimm um die weiße Rasse.

### Ein Greis stirbt in der Kirche

Am vergangenen Sonntage war Mr. Jacques Babut, ein 78-jähriger Pionier, der seit 33 Jahren als Farmer in dortigen Distrikte lebte, in der Kirche zu Domremy, wie es seine regelmäßige Gewohnheit war. Während der Gottesdienst vor sich ging, wurde er plötzlich ohnmächtig, und der gebietende Priester, Rev. P. Louison, beugte sich über die Sterbeträume zu spenden. Starke Zeit nachher starb er in der Kirche. Der verstorbenen hinterläßt seine Frau und drei Kinder, von denen noch zwei zu Hause sind. — Einen solchen Tod kann man nicht als ein Unglück betrachten. Im Gegenteil, er sieht einer befriedigenden Begünstigung des Himmels viel ähnlicher. Gott rief seinen Diener, als dieser durch Anbörung der hl. Messe gerade dem Dienste Gottes oblag.

R. S. P.

### Enzyklika des St. Vaters über wahre Einheit der Religion.

Seine Heiligkeit Papst Pius XI. erteilte am Dreikönigsfeste folgendes apostolisches Rundschreiben: „De vera Religione unitate foveanda“ an die Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe und Bischöfe der katholischen Welt, das in deutscher Uebersetzung folgendes lautet:

Ehro. Brüder, Gruß und apostolisches Segen! Veleidet nie zum erstenmal die Herzen der Sterblichen ein so lebhaftes Verlangen nach jener brüderlichen Zusammengehörigkeit, zu der wir durch ein und denselben Ursprung und dieselbe Natur gehalten sind und verbunden werden, um sie zu kräftigen und zum allgemeinen Wohl der menschlichen Gesellschaft werden zu lassen, als wir nur dies gerade, in unsern Zeiten beobachten. Da nämlich die Nationen immer noch nicht die Früchte des Friedens in vollem Maße genießen, ja da und dort alte und neue Zwistigkeiten zu Streitigkeiten und bürgerlichen Kämpfen sich ausbreiten, so kann man die vielen Kontroversen, die sich mit der Aube und Wohlfahrt der Völker befaßen, durchaus nicht abstellen, wenn nicht die einträchtige Tätigkeit und Mitwirkung derjenigen hinzutritt, die den Staaten vortreten und ihre Geschäfte leiten und

für sie beforat sind; da in es leicht begreiflich, — und das umso mehr, weil hinsichtlich der Einheit des Menschengeschlechtes logischer keine Meinungsverschiedenheit herrscht — warum zu viele von Wunden befeet sind, es möchten die unter sich verschiedenen Völker, vom selben Ursprung angetrieben, täglich immer zusammenhängen.

Es ist eine nicht unübliche Absicht, wenn einzelne darnach trachten, daselbe in den Dingen zu erlangen, die den von unserm Herrn Jesus Christus gegebenen Stand des Reinen Geistes anbelangen. Ueberzeugt davon, daß es höchst selten Menschen gibt, die jedes religiösen Gefühls entbehren, indem sie daraus Grund zur Hoffnung zu ziehen, daß die Völker, selbst wenn sie in religiösen Dingen von einander verschieden sein mögen, sich dennoch zum Befehnis einzelner Lehren, gleichsam auf tragend einer gemeinsamen Basis geistlichen Lebens, brüderlich zusammenfinden. Daher pflegen sie Kongresse, Versammlungen, Konferenzen mit nicht geringer Beteiligung von Zuhörern abzuhalten, zu denen sie alle unterschiedlos zur Aussprache einla-

(Fortsetzung auf Seite 8.)

## Die Politik des Dollars.

Nach dem Buch „Dollar Diplomacy“ von Scott Kearing u. Jos. Freeman von Dr. rer. pol. Dipl. Volkswirt Eugen M. Rogon.

(Fortsetzung)

Auf das Eruchen der Banken an die Regierung der Vereinigten Staaten, das von der Firma N. A. Morgan geleitete Finanzkonfortium bei Gewährung der 125 Millionen Dollars Anleihe an China zu unterstützen, antwortete das eben zur Macht gelangte Kabinett Wilson: „Wir haben erfahren, daß auf Ansuchen der letzten Regierung eine gewisse Gruppe amerikanischer Banken sich an der von der chinesischen Regierung gewünschten Anleihe zu beteiligen unternommen hat... Die gegenwärtige Regierung ist von dieser Bankengruppe um eine Neuerung angegangen worden, ob auch sie deren Beteiligung an der Anleihe wünsche... Die Regierung hat es abgelehnt eine solche Aufforderung an die Bankengruppe zu richten, weil sie mit den Bestimmungen des Anleihevertrages und mit der Verantwortung, die — wie die Gruppe deutlich zu erkennen gibt — in einer solchen Aufforderung mitgehalten wäre, nicht einverstanden ist. Die Bestimmungen des Anleihevertrages scheinen die Unabhängigkeit der chinesischen Regierung stark in Frage zu stellen, und die Regierung der Vereinigten Staaten glaubt nicht berechtigt zu sein, sich auch nur indirekt an solchen Bedingungen zu beteiligen. Ihre Verantwortung, wie sie durch gedachte Aufforderung d. Regierung implizite (stillschweigend) träre, wird die möglicherweise unangenehmsten Folgen nach sich ziehen, die in die finanziellen und sogar politischen Angelegenheiten jenes großen östlichen Staates gewaltsam eingegriffen werden müßte.“ Was taten die Banken diesem Beschluß der neuen Regierung gegenüber, welche selbst bekannte, daß sie mehr die Industrie als die Finanz zu unterstützen gedente? (Die derzeitige Regierung wird alle geschäftlich zulässigen Maßnahmen unternommen, die dazu erforderlich sind, amerikanischen Kaufleuten, Fabrikanten, Verkaufern u. Baufirmen die Hilfe von Banken zu verschaffen oder andere Geldquellen zu erschließen, an denen es ihnen augenblicklich gebricht und ohne die sie im Vergleich mit ihren Konkurrenten auf industriellen und kommerziellen Gebiet ernstlich benachteiligt wären.) Sie zogen sich, wie gesagt, noch nicht stark genug, auf eigene Faust in China vorzugehen, von der „Reorganisationsanleihe“, welche dann unter Leitung der jeweiligen Regierungen von den Banken der fünf übrigen Großmächte gewährt wurde, zurück und gaben damit vorerit offen kund, daß der kapitalistische Imperialismus der politischen und diplomatischen Unternehmung so wenig entbehren konnte, wie der Feudalismus seines Geldes, das Werteschatz seiner Zündier, der Prozedierende seines Anwalts. Aufgeschoben bedeutete aber noch längst nicht aufgehoben. Langsam aber sicher trat man die Nachmittage in Aktion; man würde der Krieg nicht da zwischen gekommen, die Banken hatten zweifellos noch eher der Leichtigkeit darüber Aufklärung verschafft, daß sie bestimmenden Einfluß auf die Regierungsmaßnahmen gewinnen konnten. Chen zutage trat die Abhängigkeit der Regierung erit gegen Ende des Krieges 1918; aber schon lange vorher hatte Wilson die erforderliche Schwermut von der Industriebevorzugung zur Finanzprotektion vornehmen müssen.

Der amerikanische Einfluß in China war aber bereits zu dem Zeit-

punkt, da die Banken sich demonstrativ von der „Reorganisationsanleihe“ zurückzogen, sehr groß. Die Vereinigten Staaten, denen es an territorialen Monopolen und einer geographisch bevorzugten Stellung gebricht, haben sich die politische und finanzielle Führung in China angeeignet...“ schrieb im Mai 1912 in einem Leitartikel über die sechs, später über die fünfmächteanleihe die „Diaber Zeitung“ „Asahi Shimbun“. „Durch vorwiegend und geschickte Diplomatie haben sie Japan, Rußland und England, deren Rechte und Interessen an erster Stelle stehen, aus dem Felde geschlagen und sie genötigt, mit einer Rolle zweiten Grades vorlieb zu nehmen.“ Die Vormachtstellung der Vereinigten Staaten in China wuchs bis nach dem Kriege derart, daß amerikanische Geschäfts- und Finanzmänner daran denken konnten, alle Interessensphären in China zu betreten — weil sie dieselben nicht mehr nötig hatten. Aber Japan gelang es, trotz dem unter Staatssekretär Lansing geschlossenen Abkommen mit den Vereinigten Staaten („Lansing-Joshi Abkommen“), welches den gegenseitigen Interessen ausgleich ohne besondere Einflüsse vorzuziehen, auf der Pariser Konferenz 1919, seine angestrebten Vorrechte in der Provinz Schantung durch Boykottandrohung gegen den geplanten Wilsonschen Völkerverbund anerkennen zu lassen. Wilson selbst hatte ingulden die im ersten Aufsatz erwähnte entscheidende Schwächung zugunsten der amerikanischen Hochfinanz vollzogen. Am 30. Juni 1918 berief die Regierung selbst Vertreter der amerikanischen Banken zu sich, um die finanzielle Unternehmung Chinas, das unter dem Druck Amerikas in den Krieg gegen die Mittelmächte eingetreten war, aufzufordern. Am 8. Juli legten die Banken in einem Schreiben an Staatssekretär Lansing ihre Bedingungen dar: 1. Die chinesischen Anleihen sollen von einer Viermächtegruppe, bestehend aus amerikanischen, französischen, japanischen und amerikanischen Finanzmännern, die seitens ihrer Regierungen zu betätigen sind, finanziert werden. 2. Alle Mitglieder der amerikanischen Gruppe sollen auf sämtliche ihrer bereits in China erworbenen Anleihenkonzeptionen verzichten, sämtliche chinesischen Anleihen sollen als Geschäfts der Viermächtegruppe gelten. 3. Die Regierung der Vereinigten Staaten soll sich grundsätzlich bereit erklären, die durch den Krieg erfolgte Umgestaltung der politischen und kommerziellen Beziehungen der Vereinigten Staaten anzuerkennen. 4. Die Regierung soll zu der Zeit, wo die Anleihe angelegt wird, die Verantwortlichkeit darüber belegen, daß die Anleihe auf ihre Auegung eintreten wird. 5. Lansing beantwortete bereits von folgenden Tage dieses offene Ansuchen um die diplomatische Unternehmung seitens der Regierung bei finanziellen Operationen in China: 1. Die Regierung hat die Anleihe angelegt und wird nicht zögern, dies im Zeitpunkt, wo sie zur Auflage gelangt, formell bekanntzugeben. 2. Die Regierung ist entschlossen, Beiträge, die von ausländischen Angehörigen der Nation im Ausland abgeschlossen sind, in jeder angemessenen Art zu fördern, in ihrem Interesse rechtzeitige und nachdrückliche Vorkämpfungen zu erheben und alle in ihrer Macht liegenden Schritte zu ihrer

(Fortsetzung auf S. 8.)